

Inhaltsverzeichnis

<i>Ursula Mathis-Moser</i>	
Vorwort. Zur Thematik. Anstelle von Abstracts	9
Preface. The Issues. In Lieu of Abstracts	23
Introduction. La thématique. En guise de résumés	37
<i>H.E. Ingrid Hall</i>	
Our Challenge for the 21 st Century: A Cutting-Edge Relationship	51
<i>S.E. Wendelin Ettmayer</i>	
Österreich – Kanada: Gute Beziehungen in einer geänderten Welt	57

Sektion I: Kultur- und Wissenstransfer und deren Institutionalisierung

<i>Walther Lichem</i>	
Die Relevanzfrage auf dem internationalen Markt der Wissenskooperation	73
<i>Otmar Höll</i>	
Politik, Bildung und Universitäten: Dimensionen der Kooperation	81
<i>Franz Szabo</i>	
Keeping the Bridges Standing: The Role of the Academic Institute in Austrian Cultural Transfer to and Cultural Preservation in Canada	93

Sektion II: Multikulturalismus und Einwanderungspolitik

<i>Beate Winkler</i>	
Einwanderung: Herausforderung an Politik und Gesellschaft. Zur Arbeit des EUMC, Wien	101
<i>Dirk Hoerder</i>	
Many-Cultural Presences and Perspectives in Austria and Canada: A Historical View	115
<i>Christiane Harzig</i>	
Einwanderung als Chance für die gesellschaftliche Entwicklung. Ein kanadisch-österreichischer Vergleich	135
<i>Audrey Macklin</i>	
The Language of Membership: Canada and Austria Compared	151

<i>Martine Harvey</i>	A French-Canadian Embraces Austrian-European Culture: A View from the Field	169
-----------------------	---	-----

Sektion III: Rezeption kultureller Ausdrucksformen und Wissenssysteme: Philosophie und Theologie

<i>Linus T. Kpalap</i>	Zur Belebung und zum Vorantreiben des Vorhandenen	181
<i>Otto Muck</i>	Lonergans Beitrag zur Methode der Philosophie. Erste Rezeption in Innsbruck	187
<i>Raymund Schwager</i>	Bekehrung und Authentizität: Bernard Lonergan und René Girard	197
<i>Robert F. Tully</i>	The Influence of Wittgenstein in Canada	207
<i>Harry McSorley</i>	The Contribution of Karl Rahner's Theology to Ecumenical Reflections in Canada	223

Sektion IV: Rezeption kultureller Ausdrucksformen und Wissenssysteme: Literatur, Musiktheater, Medien. Österreich und das englischsprachige Kanada

<i>Walter Moser</i>	Wer darf sich welche Kultur aneignen? Ethisch-politische Fragen des Kulturtransfers	235
<i>Waldemar Zacharasiewicz</i>	Transatlantic Encounters of Authors and Scholars in Austria and Canada	253
<i>Luise von Flotow</i>	“Internationale Bastarde”... “irgendwo im weiten Kanada”: Canadian Writing Tempered by Its Austrian Reception	269
<i>Walter Moser</i>	“Jedem sein Wien-Jahrhundertwende”. Wandlungen eines kulturgeschichtlichen Paradigmas	285
<i>Marianne Henn</i>	The Viennese Folk Theatre in North America. The Canadian Premiere of Nestroy's <i>The Talisman</i>	303
<i>Andrea Mellis</i>	Stage Left, Stage Right: A Canadian Directs Music Theatre in Austria	313

Sektion V: Rezeption kultureller Ausdrucksformen und
Wissenssysteme: Literatur, Film, Geschichte.
Österreich und Québec

<i>Andrea Oberhuber</i> L'effet d'anamorphose dans le discours des uns sur les autres: la littérature québécoise vue par les chercheurs autrichiens	321
<i>Doris Eibl</i> La présence cinématographique du Québec en Autriche	339
<i>Robert Dion</i> L'Autriche de la littérature québécoise contemporaine: sélection, médiation, réception productive	349
<i>Jean-François Chassay</i> Intellectuels autrichiens au Québec: le passage par l'Amérique	369
<i>Pierre L'Hérault</i> Lectures croisées: <i>Schlafes Bruder</i> de Robert Schneider et <i>Une Saison dans la vie d'Emmanuel</i> de Marie-Claire Blais	381
<i>Catherine Mavrikakis</i> L'empire du passé. Nostalgie, deuils et ruminations de l'histoire au Québec et en Autriche	393
<i>Terry Cochran</i> La dimension cosmopolitique de la petite nation	403

Sektion VI: Ökologie

<i>Peter Mertz</i> Nationalparks in Kanada und Österreich. Ein Überblick	415
<i>Derek Petersen</i> Understanding and Management of Visitor Flows in the Lake Louise Area in Banff National Park and in Yoho and Kootenay National Park	439
<i>Arne Arnberger – Christiane Brandenburg</i> Methoden des Besuchermonitorings und Fallbeispiele aus dem Nationalpark Donau-Auen, Österreich	455

Vorwort

Ursula Mathis-Moser, Innsbruck

Anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Zentrums für Kanadastudien der Universität Innsbruck, bei dem auch das Memorandum of Understanding zwischen dem Canadian Centre for Austrian and Central European Studies der University of Alberta und der Republik Österreich erneuert wurde, fand im Mai 2002 ein internationales Symposium zum Thema "Kultur- und Wissenstransfer zwischen Österreich und Kanada. 1990-2000" statt, dessen Akten wir mit Band VI der Reihe *canadiana oenipontana* vorlegen.

Es handelt sich dabei nicht um eine Geschichte der genannten Institutionen, denen mit den Zentren für Kanadastudien der Universitäten Wien und Graz zumindest in Österreich noch zwei weitere einschlägige Einrichtungen hinzuzufügen sind. Es handelt sich vielmehr um eine vorsichtige erste Annäherung an die Tatsache, dass es ab den 90er Jahren zwischen Kanada und Österreich zu einer massiven Verdichtung der Kontakte, der wissenschaftlichen Beziehungen und des kulturellen Austauschs kommt. Die vorliegende Publikation ist schließlich vor dem Hintergrund jener Diskussion zu sehen, die seit den späten 80er Jahren zunächst in Nordamerika, dann aber auch in Europa zahllose Titel zur Problematik des Kultur- und Wissenstransfers und der Aneignung des Fremden hervorgebracht hat. Last but not least will der vorliegende Band die große Diversität der möglichen Transfers andeuten. Waren anlässlich des Innsbrucker Eröffnungssymposiums im Jahre 1997 auch Naturwissenschaftler zu Wort gekommen, die etwa den Bereich der Bodenkultur erfassten und von konkreten Projekten der Zusammenarbeit

berichtet, so folgen hier einer Sektion zu Wissenschaftsmanagement und Verwaltung von Transferprozessen eine politik- und gesellschaftswissenschaftlich ausgerichtete Sektion – Multikulturalismus und Einwanderungspolitik, drei kultur- und geisteswissenschaftliche Sektionen – Theologie-Philosophie, englischsprachige bzw. französischsprachige Literatur und Kultur – und schließlich eine der Umwelt gewidmete Sektion. Damit sind zweifelsohne wesentliche Berührungspunkte angesprochen, keineswegs aber die gesamte Palette bestehender oder möglicher Interaktion. Auch aus diesem Grund soll der Titel dieser Publikation nur schlicht “Beiträge” im Sinne von “Bausteinen” lauten.

Wenn also der vorliegende Sammelband nicht als flächendeckend gelten kann, so ist noch eine weitere Einschränkung zu formulieren: Je nach Verfasser¹ und wissenschaftlicher Tradition bzw. Vorarbeit können mit dem Begriff “Transfer” sehr unterschiedliche Phänomene gemeint sein. Ein Teil der Beiträge, insbesondere in den Sektionen II und VI, weist eher auf ähnliche Problemlagen in den angesprochenen Ländern hin, die auch ähnlich oder aber voneinander abweichend gelöst werden. Es gibt also durchaus Sektionen, in denen der komparatistische Aspekt vor dem des Transfers überwiegt. Umgekehrt ist gerade in den Sektionen I, III und V von einer Reihe von gelungenen “Übertragungen” und kreativer Rezeption die Rede. Ja, die hier erfassten Beiträge haben vielfach das Verdienst, erstmals bisher verdeckte Verbindungen aufzuzeigen und damit wirklich Neuland zu betreten.

Zum Aufbau des Bandes sei schließlich bemerkt, dass die folgenden kurzen Zusammenfassungen an die Stelle von Abstracts treten, die den individuellen Beiträgen vorgeschaltet sind. Es schien mir vorteilhafter, auf diese Weise das Profil der jeweiligen Sektion hervorzuheben.

Zuvor jedoch ist es an der Zeit, meinen Dank auszusprechen: den Beiträgern die vielfach eigens Forschungen anstellen mussten; den Sektionsleitern während der Tagung; denjenigen, die diese Publikation gesponsert haben; denjenigen, die das ZKS ideell unterstützen und ermuntern; denjenigen schließlich, die gemeinsam mit mir diese Publikation vorbereitet haben. Es sind dies Sonja Bahn und Gilberte Tschirner, die die englischen und französischen Texte korrigiert haben. Es sind dies vor allem aber Akiko-Klara Kubo, die die von Peter Mertz übernommen Manuskripte im Frühjahr 2003 bearbeitete, und Magdalena Stifflinger, die sich in den letzten Wochen gemeinsam mit mir um die

¹ Anmerkung der Redaktion: Bei generellen Bezeichnungen dieser Art ist das maskuline Genus auf Frauen und Männer zu beziehen.

Endredaktion bemüht hat. Alle haben Großartiges geleistet, für das ich mich hier aufrichtig bedanken möchte.

Zur Thematik. Anstelle von Abstracts

Sektion I

Kultur- und Wissenstransfer und deren Institutionalisation

Es ist naheliegend, anlässlich der Geburtstagsfeier einer Institution zunächst die Frage zu stellen, unter welchen Bedingungen individuelle Kontakte zwischen Kulturschaffenden und Wissenschaftlern zweier Länder zu "institutionalisierten" werden. Als hierfür besonders geeignete Referenten erschienen uns der langjährige ehemalige österreichische Botschafter in Kanada sowie zwei Wissenschaftler, die derzeit Institutionen leiten, die mit Fragen des Wissens- und Kulturtransfers zwischen Österreich und Kanada befasst sind. Die Beiträge bauen dabei auf den Fakten und Gedanken auf, die im Vorfeld des Symposiums von den amtierenden Botschaftern Kanadas und Österreichs, H.E. **Ingrid Hall** und S.E. **Wendelin Ettmayer**, vorgetragen wurden und einleitend abgedruckt sind.

Wie in den meisten Sektionen widmet sich der erste Beitrag grundsätzlichen Fragen. **Walther Lichem** unterstreicht zunächst die Rolle der "Wissensdiplomatie", die in zunehmendem Maße und unabhängig von der Größe eines Landes wissenschaftliche Kompetenz für politische Entscheidungsprozesse nutzbar macht. Zum anderen geht er auf das Phänomen bi- und multilateraler Zusammenarbeit als solches ein, wobei er zwischen Naturwissenschaften und Technologie bzw. Geistes- und Sozialwissenschaften unterscheidet. Relevanzfragen an beide Bereiche sind jeweils aus der Sicht des Partners und aus eigener Sicht zu formulieren. Die Relevanz der beiden Partnerinstitutionen ZKS Innsbruck und CCAuCES Edmonton (Canadian Centre for Austrian and Central European Studies) schließlich sieht Lichem in ihrem Beitrag zu einer internationalen Dialog- und Kooperationskultur sowie in der Anhebung der "Anderheits-Fähigkeit" der jeweiligen Gesellschaft.

Auch **Otmar Hölls** Reflexionen münden in eine Charakteristik der beiden Einrichtungen, die ergänzt wird durch Ausführungen zur Arbeit des Österreichischen Instituts für Internationale Politik (OIIP) in Wien. In einem ersten Schritt steckt er jedoch die Berührungspunkte zwischen den beiden Ländern ab und liefert so eine Verständnisgrundlage für die

nachfolgenden Beiträge. Der geografischen Distanz und Unterschieden in Größe, Selbsteinschätzung und Einwanderungspolitik stehen als Gemeinsamkeiten die Grenze mit einem hegemonialen Nachbarn, der dieselbe Sprache spricht, die Staatszentriertheit und der Föderalismus gegenüber, wobei die Entwicklung der nachbarlichen Verhältnisse vielfach gegenläufig ist. Fällt auf wissenschaftlicher Ebene die europäische Ausrichtung auf nordamerikanische Standards auf, so steht Kanada wiederum in der Wertediskussion Europa näher als den USA. Was den Bildungsbereich ganz allgemein betrifft, sind für Höll Lern- und Transferprozesse durchaus noch ausbaubar.

Brücken bauen will auch **Franz Szabo**, der Leiter des CCAuCES, der Allgemeines mit dem spezifischen Blick auf diese besondere Einrichtung verbindet. Kulturelles Verstehen des Anderen ist grundsätzlich eine Bereicherung für Individuum und Kollektiv, wobei die Universität zu einem Zeitpunkt, da die Einwanderung aus Österreich nach Kanada unbeträchtlich geworden ist, zu einer die Regierungsebene ergänzenden Institution wird. Ihr Erfolg hängt ab vom menschlichen Kapital, der Ausstattung und in erster Linie der lebendigen Verbindung mit der jeweiligen *community*.

Sektion II

Multikulturalismus und Einwanderungspolitik

Die Sektion "Multikulturalismus und Einwanderungspolitik" bringt eine für beide Länder immer zentralere Fragestellung zur Sprache. Sie zeichnet sich nicht nur dadurch aus, dass die einzelnen Beiträge in einer logischen Progression aufeinander Bezug nehmen, sondern auch dadurch, dass sie weniger Phänomene des Kultur- und Wissenstransfers anvisieren als einen Ländervergleich Österreich-Kanada im Auge haben.

Vorangestellt sind wiederum allgemeine Betrachtungen zum Umgang mit dem Fremden. Geregelt Einwanderung – so **Beate Winkler**, die Leiterin der in Wien lokalisierten Europäischen Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (EUMC) – setzt ein geeignetes Instrumentarium und die Aufklärung der Bevölkerung voraus. Das Verhältnis zum Zuwanderer sieht sie besonders belastet durch Faktoren wie die Orientierungskrise der modernen Gesellschaft, die Verschärfung der sozialen Situation, die Frage der nationalen Identität angesichts eines vereinten Europas, Inkompetenz im Umgang mit Angst und schließlich Defizite in der Politik. Sie plädiert für eine neue Migrations-, Integrations- und Minderheitenpolitik mit ganzheitlichen Lösungs-

ansätzen, Verzicht auf Polarisierungen und breiter öffentlicher Diskussion.

Doch zunächst zum historischen Vergleich von Kanada und Österreich. Die Konzepte des "altösterreichischen Vielvölkerstaats" und des "kanadischen Multikulturalismus" werden nicht selten als gemeinsamer Nenner der sich in so vielem unterscheidenden Länder zitiert. **Dirk Hoerder** setzt sich mit beiden Realitäten kritisch auseinander, indem er gerade auch die Präfigierungen "viel-" und "multi-" in Frage stellt. Hinter ihnen verbergen sich sehr wohl Herrschaftsdiskurs und Elitenbildung, so dass Kanada wie Österreich – wenn auch auf unterschiedliche Weise – um 1900 höchstens als "*hierarchisch multikulturell*" zu bezeichnen sind. 1918 endet für Österreich die Ära auch dieses hierarchisch Multikulturellen, wogegen Kanada 1971 den Multikulturalismus zur offiziellen Staatsideologie erklärt. Das Fazit lautet daher: So wie das Kanada des British Empire vom österreichischen Staatskonzept vor 1918 hätte in manchem profitieren können, so könnte umgekehrt das "Einwanderungsland" Österreich heute von der in Kanada praktizierten Einwanderungspolitik lernen.

Der gegenwärtigen Praxis der Einwanderungspolitik ist **Christiane Harzigs** Beitrag gewidmet. Sie sieht in der Einwanderung eine von beiden Ländern sehr unterschiedlich wahrgenommene Chance für gesellschaftliche Entwicklung: Kanada lässt ImmigrantInnen nach Fähigkeiten und einem Punktesystem zu, Österreich nach Quoten; Kanada fühlt sich dem Grundsatz der Familienzusammenführung stärker verpflichtet als Österreich, wo auch die unbegrenzte Aufenthaltsgenehmigung, die Arbeitserlaubnis, die Teilhabe an der Zivilgesellschaft und der Erwerb der Staatsbürgerschaft mit deutlich größeren Schwierigkeiten verbunden sind. Harzig führt diese Diskrepanz darauf zurück, dass die kanadische Politik das kreative Potential des Immigranten sehr hoch bewertet, während sich in Österreich – wie in anderen mitteleuropäischen Staaten auch – das Paradigma des Misstrauens hartnäckig hält und die Verleihung der Staatsbürgerschaft den Endpunkt eines langen Akkulturationsprozesses darstellt.

Nicht unähnlich und ebenfalls vergleichend argumentiert **Audrey Macklin**, deren Interesse u.a. dem Spracherwerb bei der Aufnahme in das neue Gemeinwesen gilt. Sowohl Kanada, das "normative" Einwanderungsland, als auch Österreich, das "nicht normative", setzen Sprachkenntnisse in einer/der offiziellen Sprache als Aufnahmebedingung voraus. Beide Länder sind multikulturell, wobei Österreich diesen Begriff negativer konnotiert und restriktivere Einwanderungsgesetze kennt. Dies äußert sich auch im jüngst erlassenen so genannten

Integrationsvertrag, der aus pädagogischer Sicht nicht unbedingt angetan ist, ein Klima des Vertrauens und der Toleranz zu schaffen, in dem der Neuankömmling nicht nur gerne spricht, sondern auch gerne gehört wird.

Martine Harvey schließlich stellt dar, wie man zumindest als "wissenschaftliche Migrantin" in Österreich "sprechen" bzw. "gehört werden" kann. Gestützt auf sozialwissenschaftliche Theorien der interkulturellen Kommunikation zeigt sie, wo für eine Quebeckerin Parallelen und Differenzen zwischen Österreich und der nordamerikanischen Heimat liegen. Ihr Bekenntnis zum ständig neuen und toleranten Sich-Öffnen dem Fremden gegenüber setzt einen motivierenden Schlusspunkt hinter eine Sektion, in der gezeigt wurde, dass der Wissenstransfer zwischen Kanada und Österreich längst noch nicht weit genug gediehen ist.

Sektion III

Rezeption kultureller Ausdrucksformen und Wissenssysteme: Philosophie und Theologie

Standen in den Sektionen I und II vielfach Ähnlichkeit und Differenz im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses, so ist im Folgenden von Transferprozessen im eigentlichen Sinn die Rede, ja die einzelnen Beiträge beleuchten Musterbeispiele von gelungenem Wissenstransfer: Es geht hier um Aufnahme von Wissensselementen, um kreative Weiterführung und um Veränderung beider Ufer, wobei ein Netzwerk von wechselseitigen Ausstrahlungen entsteht. Wie **Linus Kpalap** in seinem einführenden Kommentar feststellt, sind die Kernpunkte des Geflechts zum einen der bekannte kanadische Theologe Bernard Lonergan, der direkt oder auf dem Umweg der Beschäftigung mit anderen Denkern wie René Girard Einfluss auf die Theologie und Christliche Philosophie in Innsbruck nimmt, zum anderen die Österreicher Karl Rahner und Ludwig Wittgenstein, die – wiederum direkt oder über Vermittlung von Institutionen oder Philosophen wie beispielsweise Bertrand Russell – in Kanada rezipiert werden.

Bernard Lonergans Schriften, so **Otto Muck**, kursieren schon früh in Innsbrucker Theologenkreisen, wo der Kanadier als Denker der Neuscholastik in den Arbeiten von Emerich Coreth, Karl Rahner und Otto Muck selbst deutliche Spuren hinterläßt. Umgekehrt, so Kpalap, macht Lonergan Coreths *Metaphysik* im angloamerikanischen Raum bekannt und nimmt Stellung zur *Transzendentalen Methode* von Otto Muck. Mucks Beitrag zeichnet im Wesentlichen die erste Phase der

Lonergan-Rezeption in Innsbruck nach und zeigt anhand der Entstehungsgeschichte seiner Habilitationsschrift, wie die Beschäftigung mit Lonergans *Insight*, Maréchal ergänzend, zu einem besseren Verständnis der argumentativen Struktur der transzendentalen Analyse führen konnte.

Raymund Schwagers Beitrag hat einen anderen Hintergrund: Hier dient die Auseinandersetzung mit Lonergan der Verdeutlichung der Girardschen Position. So trägt Lonergans Unterscheidung von Allgemeinverstand und Theorie, denen je eine eigene Objektivität eignet, zum Verständnis von René Girards Lehre als "kritische Theorie" bei. Im Begriff der Interiorität als "differenzierte[s] Bewusstsein, das sich durch Umkehr für neue Horizonte geöffnet hat" sieht Schwager einen zweiten Berührungspunkt, diesmal mit dem Girardschen Konzept der Bekehrung. Schließlich könne die dialektische Methode Lonergans, die auf Konflikte ausgerichtet ist, von Girard in einer dramatischen Theologie weitergeführt werden.

Lonergan und Wittgenstein werden von Kpalap in einer noch nicht publizierten Schrift in Beziehung gesetzt; an Wittgenstein hängt aber auch **Robert Tully** seine Studie philosophischer Einflussnahmen auf. Er trägt dabei zum einen jenen hervorragenden kanadischen Wissenschaftlern Rechnung, die Wittgensteins (vorwiegend) spätere Philosophie aufgegriffen haben, und er beschreibt detailliert den Einfluss des frühen Wittgenstein auf seinen Lehrer Bertrand Russell, der zwar nie in Kanada tätig war, "dessen" Archiv an der McMaster University in Hamilton jedoch zum Weltzentrum der Russell-Forschung geworden ist. Unter den kanadischen Philosophen, die sich der Erforschung des Werks von Wittgenstein verschrieben haben, präsentiert Tully im einzelnen John Fletcher Macgregor Hunter, John V. Canfield und Alastair McKinnon.

Wie schwierig wechselseitige *Einflüsse* oftmals festzumachen sind, zeigt **Harry McSorleys** Studie zum direkten – hier im Wesentlichen auf den kanadischen Theologen Gregory Baum beschränkt – und indirekten Nachwirken Karl Rahners auf die Ökumenische Theologie in Kanada. Rahners Thesen und seine Auseinandersetzung u.a. mit Hans Küng werden in Kanada ab 1986 aktiv vom Lutheran-Roman Catholic Theological Dialogue rezipiert und prägen so indirekt die Auffassung von wichtigen ökumenischen Konzepten. Insgesamt zeigen somit die Beiträge dieser Sektion eine faszinierende und völlig neue Facette des Transfers von Wissenssystemen zwischen Kanada und Österreich.

Sektion IV

Rezeption kultureller Ausdrucksformen und Wissenssysteme: Literatur, Musiktheater, Medien. Österreich und das englischsprachige Kanada

“Wer darf sich welche Kultur aneignen?” Mit diesen “ethisch-politischen Fragen des Kulturtransfers” liefert **Walter Moser** einen Beitrag, der so grundlegend ist, dass er dem gesamten Band vorangestellt werden könnte. Auch **Walter Moser** deckt einen wesentlichen und nicht unproblematischen Unterschied zwischen Diesseits und Jenseits des Atlantik auf, wobei sich hier das europäische Verständnis von kultureller Aneignung im Vergleich zum nordamerikanischen als weniger reflektiert, zugleich aber als weniger restriktiv erweist. Hat man hierzulande bei der Entlehnung von fremdem Kulturgut nur selten die Frage nach einem “Vergehen gegen Wahrheit und Wahrhaftigkeit”, einem “Vergehen gegen das Eigentum”, einem “hermeneutischen”, “moralischen” oder “politischen Vergehen” gestellt, so zeigen konkrete Anlassfälle im anglophonen Kanada der 90er Jahre, einer von Postkolonialismus, Immigration, Multikulturalismus und “political correctness” geprägten Wirklichkeit, das Gegenteil. Moser unterzieht die in dieser Debatte geäußerten Vorwürfe der unrechtmäßigen “Entlehnung” einer klaren Kritik. Er plädiert für “größere Beweglichkeit im kulturellen Bereich” und das Abgehen von abgeschlossenen und homogenen Kollektividentitäten. Sein Beitrag spiegelt somit in gewisser Weise die Zielsetzung dieses Sammelbands wider.

Vor dem skizzierten Hintergrund lesen sich die folgenden Beiträge als umfassende oder aber als punktuelle Rezeptionsstudien kanadischer Kultur in Österreich und österreichischer Kultur in Kanada. Dabei spiegelt der ausführliche Beitrag von **Waldemar Zacharasiewicz** die Freude des Wissenschaftlers wider, sich als Mittler und Katalysator von Transferprozessen zu profilieren. Zacharasiewicz zeichnet die letzten 20 Jahre interkulturelle Begegnung auf Wiener universitärem Boden nach, die ausgehend von wissenschaftlichen Symposien zu Dichterlesungen, Ringvorlesungen, Übersetzungen, wissenschaftlichen Arbeiten von Studierenden oder umgekehrt zur Thematisierung von Wien, österreichischen Landschaften und österreichischer Kunst im Werk kanadischer Autoren führt. Musterbeispiele sind Jack Hodgins, Aritha van Herk, Robert Kroetsch bis hin zu Henry Kreisel u.a.m. Zacharasiewicz erwähnt auch die den Ost-West-Kontakt stimulierende Wirkung des ZKS Wien sowie die symbolträchtige Aufstellung eines

Inukshuk im Universitätsgelände in Anwesenheit des kanadischen Premierministers Chrétien (1999).

Luise von Flotow spürt ebenfalls der Rezeption kanadischer Literatur in Österreich nach, tut dies jedoch in Form einer quantitativen und qualitativen Analyse der kanadaspezifischen Bestände des Innsbrucker Zeitungsarchivs (IZA). Ganz abgesehen davon, dass sie damit selbst in einen Transferprozess eintritt, weist sie auch auf die vorläufig noch einseitige Ausrichtung desselben hin. Österreichische Printmedien rezipieren fast ausschließlich, ab den 90er Jahren beinahe explosionsartig, anglokanadische Autoren und Autorinnen. Von Flotow deutet dies als Folge der internationalen Bekanntheit von Margaret Atwood und Michael Ondaatje, in deren Gefolgschaft auch ältere kanadische Texte auf den deutschsprachigen Markt gelangen. Die österreichischen Rezensenten unterscheiden dabei gerne zwischen einem ethnisch "internationalen" und weltoffenen Schreiben und einem "bodenständigen" kanadischen, mit einer nicht unproblematischen Betonung der dokumentarischen Dimension. Ihre Schlussbemerkung gilt dem Einschreiben des Eigenen in den Kommentar zum Fremden, ein weiterer jener Aspekte, die bei der Analyse von Transferprozessen nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Das Eigene schreibt sich über Projektion, Affekt und Spiegelwirkung in die Rezeption des Fremden ein – so lautet zumindest auch eines der Ergebnisse von **Walter Mosers** Studie zum Wien der Jahrhundertwende, mit der wir die Seite des Betrachters wechseln. Moser sieht das in den 70er und 80er Jahren wie ein Komet aufsteigende Paradigma "Wien-Jahrhundertwende" als Brennpunkt vielseitiger kulturgeschichtlicher Erkenntnisinteressen: zunächst als Projektion der Krise des progressiven Liberalismus der USA der Nachkriegsjahre auf das Wiener Fin-de-siècle, dann aber als neues ideologisches Interesse an Mitteleuropa nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und als Ausdruck der Endzeitstimmung einer neuen Jahrhundert- bzw. Jahrtausendwende. Den Grund für die Faszination des Paradigmas aber ortet Moser in der Janusköpfigkeit des Phänomens, die eine doppelte Rezeption und Deutung als Ende oder als Neubeginn erlaubt und jedem sein eigenes "Wien-1900" verspricht.

Einen ähnlichen und zugleich völlig anders gearteten Zugang zu Erscheinungsformen der österreichischen Kultur zeigt **Marianne Henn**, die mit Nestroy ebenfalls einem eminent österreichischen Phänomen nachgeht, dies aber in der Form einer Werkanalyse und Übersetzungskritik von *The Talisman* tut. Das nach Karl Kraus unübersetzbare Wiener Volksstück wird durch das Geschick des Übersetzers und abweichend von früheren Übersetzungen erfolgreich in eine andere Sprache, in eine andere Zeit und auf einen anderen Kontinent

transferiert. Dies führt Henn nicht nur auf die immer noch aktuelle Thematik, sondern vor allem auf die kluge Übersetzung von Namen, das Spiel mit Akzenten, die gekonnte Übernahme von Liedtexten und die szenische Präsentation von Personen zurück.

Den Schlusspunkt bildet ein Erfahrungsbericht der Regisseurin **Andrea Mellis**, die in ihrer langjährigen europäischen und kanadischen Praxis des Musiktheaters die unterschiedlichen Auswirkungen beider kultureller Umfelder ortet. Das "Musikland Österreich" erweist sich dabei als unhaltbares Klischee, das die durchaus fruchtbringende Komplementarität österreichischer und kanadischer Positiva verschleiert: auf der einen Seite die breitere Rezeptionserfahrung und die größere Vertrautheit mit expressiver Vielfalt, auf der anderen Seite die größere Experimentierfreude und Unbefangenheit.

Sektion V

Rezeption kultureller Ausdrucksformen und Wissenssysteme: Literatur, Film und Geschichte. Österreich und Québec

Die Sektion "Österreich und Québec" führt schließlich zurück zur Literatur und zur Rezeption der Kultur der "Belle Province" im universitären Raum. Wie Sektion III ist auch sie in sich relativ geschlossen und legt Transferprozesse im engeren Sinn dar.

Unter Bezugnahme auf die aktuellen Theorien des Kulturtransfers beschäftigt sich **Andrea Oberhuber** detailliert und kritisch mit der Aufnahme, die die Quebecker Literatur und Kultur im universitären Milieu in Österreich gefunden haben. Drei bikulturale und interdisziplinäre Kanadazentren, ein Centre d'études de la chanson québécoise, drei Forscherpersönlichkeiten an den Universitäten Graz, Innsbruck und Wien, jeweils gefolgt von einer zweiten Generation, Vielfalt der Methoden und Themen und großer Enthusiasmus bei den Beteiligten – so sieht das Fazit aus. Der große Aufschwung der Quebec-Studien in Österreich hängt dabei zweifelsohne mit dem Paradigmenwechsel der europäischen Romanistik zusammen, mit dem sich in den 80er bzw. 90er Jahren der Blick der Forscher auf die Frankophonie und damit auf neue Literaturen richtet. Dem Begriff des "Transfers" zieht Oberhuber vorerst jedoch die Begriffe "Rezeption" und "Diffusion" vor, da "Transfer" größere Wechselseitigkeit und vor allem gegenseitige Veränderung impliziert; folgerichtig entwirft sie ein Szenario von Strategien, die künftig zu einem Transfer im engeren Sinn des Wortes führen können.

Doris Eibls Interesse gilt nicht den wissenschaftlichen, sondern den künstlerischen Begegnungen der beiden Länder. Sie verfolgt die Spuren des Quebecker Kinos in Österreich, wobei sie zunächst die Existenz des nationalen Kinos der kleinen Nation im Angesicht von Globalisierung und Hollywood problematisiert. Im Fall von Österreich und Québec kommen schließlich noch die Rezeption erschwerende Faktoren wie Sprache, geschichtliche Ferne und die richtige Dosierung von "Exotik" als Hemmschwellen hinzu. Dennoch wird Eibl fündig, wenn sie – ebenfalls in den 90er Jahren – zumindest die "Spur der Spur" Quebecker Filmkunst in österreichischen Kinoprogrammen, Filmfestivals, im Filmverleih und in Bildungsprogrammen entdeckt.

Die transatlantische Spurensuche erfolgt aber auch vom anderen Ufer aus, aus Quebecker Sicht, und dies mit offensichtlich größerem Erfolg. **Robert Dion** illustriert anhand der Hinwendung Quebecker Intellektueller zur österreichischen Kultur die grundsätzliche amerikanische Tendenz, sich vom literarischen Vorbild des jeweiligen Mutterlandes zu distanzieren. In einer quantitativen Analyse der in der Zeitschrift *Liberté* zwischen 1959 und 1998 erschienenen Artikel mit Österreichbezug zeigt er zum einen, dass Referenzen auf das österreichische Literatur- und Musikleben über 41% aller "germanistischen" Referenzen ausmachen und mit Peter Handke und Thomas Bernhard vor allem die zeitgenössische österreichische Literatur betreffen. Handke und Bernhard folgen die großen Namen der ersten Jahrhunderthälfte Joseph Roth, Rainer Maria Rilke und Rose Ausländer sowie Stimmen aus der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die Mediation der literarischen Werke erfolgt über den Umweg der französischen Übersetzung und Sprache, wobei die vermittelnden Instanzen, Redakteure und meist selbst Literaten, sich als "agents" des Kulturtransfers verdient machen. Als Beispiel einer musterhaft produktiven Rezeption schließlich analysiert Dion Rober Racines Roman *Le Mal de Vienne*, der deutliche Parallelen zu Bernhards *Der Stimmenimitator*, zum Bernhardschen Stil bis hin zur Bernhardschen "Kunstvernichtungskunst" erkennen lässt.

Eine pertinente Erweiterung und Vertiefung erfährt die von Dion auch aus grundsätzlicher Sicht angesprochene Aneignungsproblematik bei **Jean-François Chassay**. Chassay präsentiert mit Nicole Brossards *Picture Theory*, Suzanne Jacobs *La Bulle d'encre*, Jacques Pelletiers *Situation de l'intellectuel critique. La leçon de Broch* und Gaëtan Soucys *L'Acquittement* vier sehr unterschiedliche zeitgenössische Texte, die sich zu einem Zeitpunkt, da Nordamerika über die Relativität und Enthierarchisierung der Werte diskutiert, zwei österreichischen Denkern

des beginnenden 20. Jahrhunderts zuwenden. Ludwig Wittgenstein und Hermann Broch werden so Quebecker Schriftstellern und Intellektuellen zum Spiegel und Intertext. Das neue Interesse an der österreichischen Kultur und damit verbunden das Anwachsen der entsprechenden Referenzen bringt Chassay – und damit bestätigt er die Aussagen Dions – mit dem von François Latraverse und Walter Moser in der Mitte der 80er Jahre organisierten Kongress “Vienne au tournant du siècle” in Verbindung.

Pierre L’Hérault schließlich stellt faszinierende Parallelen zwischen Marie-Claire Blais’ Roman *Une Saison dans la vie d’Emmanuel* (1965) und Robert Schneiders *Schlafes Bruder* (1992) fest, ohne von einem Transfer im eigentlichen Sinne zu sprechen. Beide Texte, die nach L’Hérault eine “parenté vague mais certaine” verbindet, erzählen, wie eine verabscheuungswürdige Wirklichkeit – präziser: eine klerikal geprägte Geschichte – liquidiert werden kann: einmal, indem sie zum künstlerischen Material wird (Blais), einmal, indem man sie als solche stehen lässt und “verbrennt” (Schneider). Trotz identischer karnevalesker Techniken bei beiden Autoren ortet L’Hérault in *Schlafes Bruder* letztlich ein tieferes Leiden an der Wirklichkeit als bei Blais und zieht daraus Rückschlüsse auf die besondere historische Situation Québeecs.

Damit leitet er über zu allgemeineren Überlegungen. **Catherine Mavrikakis** geht es in ihrem essayistischen Beitrag nicht so sehr um Fragen des Transfers als vielmehr um Spuren der Ähnlichkeit und Differenz, Anziehung und Abstoßung. So spürt sie dem universellen “Wien ohne Eigenschaften” nach und sieht Thomas Bernhard als die große Chance, das einzigartig Österreiche zu artikulieren und es vor dem allzu unbedachten Schritt in die globalisierte Welt zu bewahren. Für Québec denkt sie ähnliche Verhaltensweisen an.

Terry Cochran stellt ebenfalls in Form eines Essays die geschichtsphilosophische Frage nach der kosmopolitischen Dimension der kleinen Nation. Nach der Erörterung des arbiträren Charakters komparatistischer Studien wie des Nationalstaatsprinzips, das die Kollektivität auf die Basis von Sprache, Geschichte, Kultur und Souveränität zu stellen sucht, reflektiert er die Begriffe Kosmopolitismus und Globalisierung in historischer (Rousseau) und moderner Sicht: Globalisierung heute denken heißt notgedrungen auch Kollektivitäten und den damit verbundenen Kulturbegriff neu verstehen.

Sektion VI **Ökologie**

Die letzte Sektion ist einem Fragenkreis gewidmet, der für beide Länder trotz deren unterschiedlicher geografischer Größe von höchster Relevanz erscheint: die Erhaltung des natürlichen Lebensraums. Das *Tertium Comparationis* stellt in diesem Fall die Nationalparkidee dar, der **Peter Mertz** eine einführende Studie widmet. Fakten und Probleme werden präsentiert, die Geschichte der Nationalparkidee sowie Maßnahmen zur Sicherung des natürlichen Erbes erörtert. Eine tabellarische Zusammenstellung kanadischer und österreichischer Nationalparks liefert den Rahmen für die folgenden beiden Studien.

Derek Petersons Ausführungen sind den Banff, Yoho und Kootenay Nationalparks gewidmet, **Arne Arnbergers** und **Christiane Brandenburgs** Studie gilt dem Nationalpark Donau-Auen. Allen drei geht es dabei um Techniken, Methoden und administrative Möglichkeiten der Besucherstromlenkung, wobei die identische Ausgangsproblematik und die sehr ähnlichen Lösungsansätze frappieren. Auch wenn hier nicht oder noch nicht von einem Wissenstransfer im engeren Sinn die Rede sein kann, so weist die Sektion "Ökologie" möglicherweise gerade durch das Aufzeigen von parallelen Fragestellungen und Handlungsmustern auf einen gemeinsamen zukünftigen Weg.

Alles in allem eine reiche und diversifizierte Ernte, die Bekanntes bestätigt, Unbekanntes ans Tageslicht fördert und zu Ergänzendes als Desiderat in den Raum stellt. Wir hoffen, mit dieser ersten einschlägigen Sammlung von Detailstudien einen brauchbaren Beitrag zur Transferproblematik zwischen Österreich und Kanada geleistet zu haben.

Innsbruck, Oktober 2003

Preface

Ursula Mathis-Moser, Innsbruck

On the occasion of the fifth anniversary of the Canadian Studies Centre at the University of Innsbruck, which also brought a renewal of the Memorandum of Understanding between the Canadian Centre for Austrian and Central European Studies of the University of Alberta and the Austrian Republic, an international symposium entitled “Culture and Knowledge Transfer Between Austria and Canada. 1990-2000” was held in May of 2002. The proceedings of this symposium have now been collected in volume VI of the *canadiana oenipontana* series.

The aim of this publication is not to present the above-mentioned institutions' histories, to which are to be added the Centres for Canadian Studies at the Universities of Graz and Vienna as two further comparable establishments, at least for the Austrian context. Instead, the present publication is intended to be a first careful appraisal of the fact that a massive increase in contacts, in scientific relations, and cultural exchange is to be noted between Canada and Austria from the 1990's onwards. The present publication is further to be seen within the context of a discussion which first began in the 1990's in North America and subsequently extended to Europe, and which has resulted in numerous publications dealing with culture and knowledge transfer and the appropriation of the Other. Last but not least, this volume intends to indicate the broad diversity of possible transfers. Where the 1997 inaugural symposium in Innsbruck included the natural sciences, for instance with contributions from the area of the agricultural sciences and reports of concrete cooperation projects, the 2002 symposium dedicated a section to academic management issues and the administration of transfer

processes, followed by a section focusing on the political sciences – “Multiculturalism and Immigration Policy”, three sections with cultural and humanistic topics – theology and philosophy, English and French-language literature and culture – and finally a section dealing with environmental issues. This doubtlessly covers some essential points of contact between Austria and Canada, but by no means shows the complete spectrum of existing or possible interactions. It is also for this reason that this publication is simply entitled “Contributions”.

If, then, the present collection of articles cannot be qualified as comprehensive, there are further restrictions in its scope to be noted: Depending on the authors and their scholarly tradition or groundwork, the term “transfer” may be used to designate very different phenomena. A number of the contributions, notably those in sections II and VI, focuses on the study of similar problem areas in the countries concerned, which are resolved in similar or differing ways. Thus, there definitely are sections in which the comparative view outweighs that of transfer. It is the other way around in sections I, III, and V, which deal with a series of successful transfers and the creative reception of ideas. Indeed, in many cases the collected contributions have the merit of pointing out hitherto concealed connections and breaking new ground in these areas.

Finally, it is to be noted with respect to the structure of this volume that I have chosen to include the following short summaries in lieu of abstracts preceding each contribution as a more effective way of emphasizing the individual profile of each section.

Before beginning, however, I would like to thank foremost the contributors themselves, but also the heads of section during the conference, those who sponsored this publication, those who support the Canadian Studies Centre’s aims and finally those who collaborated with me in the preparation of this publication. These are Sonja Bahn and Gilberte Tschirner, who corrected the contributions in English and French, and these are Akiko-Klara Kubo, who took over and edited the manuscripts from Peter Mertz in spring of 2003, and Magdalena Stiftinger, who over the past weeks has worked with me on the final revision. All of them have done outstanding work for which I would like to express my sincerest thanks.

Introduction

Ursula Mathis-Moser, Innsbruck

À l'occasion des cinq ans d'existence du Centre d'études canadiennes de l'Université d'Innsbruck lors duquel a été renouvelé l'entente entre le Centre canadien d'études autrichiennes et centre-orientales de l'Université d'Alberta et la République d'Autriche, s'est tenu, en mai 2002, un symposium international sur "Le transfert culturel et scientifique entre l'Autriche et le Canada 1990-2000" dont nous présentons les actes dans le 6ème volume de la série *canadiana oenipontana*.

Il ne s'agit pas ici de l'histoire des institutions précitées auxquelles, avec les Centres d'études canadiennes des universités de Vienne et de Graz il faudrait ajouter, au moins en Autriche, deux autres institutions. Il s'agit bien plus d'une première approche prudente du fait que, à partir des années 90, les contacts entre le Canada et l'Autriche, les relations scientifiques et les échanges culturels se sont fortement intensifiés. Cette publication a comme toile de fond une discussion qui, depuis la fin des années 80, d'abord en Amérique du Nord, puis en Europe, a donné naissance à de nombreux ouvrages sur la problématique du transfert culturel et scientifique et sur l'appropriation de l'étranger. Mieux encore ce volume veut évoquer la grande diversité des transferts possibles. Alors qu'à l'occasion du symposium d'ouverture de 1997 des spécialistes de sciences naturelles se sont fait entendre, qui ont abordé entre autres le domaine de l'agriculture et rendu compte de projets de travail en commun, nous aurons ici une section de gestion des sciences et d'administration des processus de transfert ainsi qu'une section de

sciences sociales et politiques – “Multiculturalisme et politique d’immigration”; trois sections sur la culture et les sciences humaines – théologie-philosophie, littérature et culture anglophone et francophone – et enfin une section consacrée aux questions d’environnement. Ainsi, auront été abordés d’essentiels points communs à l’Autriche et au Canada, mais non toute la palette des interactions existantes ou possibles. C’est pour cette raison que le titre de cette publication parle modestement de “contributions”.

Si ce volume, donc, ne couvre pas toute la problématique nous pouvons ajouter une autre restriction: selon les auteurs, la tradition et la préparation scientifiques, le terme “transfert” peut signifier des phénomènes très différents. Une partie des articles, en particulier dans les sections II et VI, fait plutôt référence à des problèmes semblables dans les pays concernés, problèmes qui ont été résolus de façon semblable ou bien différemment. Il y a donc des sections dans lesquelles l’aspect de comparaison prédomine sur celui de transfert. Inversement dans les sections I, III et V on peut très souvent parler de “transmission” réussie et de réception créative. Les articles ici recensés ont le grand mérite de montrer pour la première fois des liens cachés et ainsi de pénétrer dans un domaine inexploré.

On peut remarquer finalement qu’en ce qui concerne la structure du volume, les résumés suivants remplaceront les abrégés habituels des débuts d’articles. Ainsi souligne-t-on mieux, me paraît-il, le profil de chaque section.

Il est temps cependant pour moi de présenter mes remerciements, tout d’abord aux intervenants mais aussi aux présidents de section lors du congrès, à ceux qui ont sponsorisé cette publication, à ceux aussi qui, par idéal, soutiennent le Centre d’études canadiennes et enfin à ceux qui ont préparé cette publication. Il s’agit de Sonja Bahn et de Gilberte Tschirner qui ont corrigé les contributions en anglais et en français; et il s’agit surtout de Akiko-Klara Kubo qui, au printemps 2003 a repris les manuscrits de Peter Mertz, et de Magdalena Stiftinger qui, ces dernières semaines a très activement collaboré à mes côtés à la rédaction finale. Je tiens à les remercier tout particulièrement pour l’excellence de leur travail.